

Bükk Mountain Rifle Open 2014

Ein Matchbericht

Wenn man von München aus ca. 1100 KM in Richtung Osten fährt, an Prag, Bratislava und Budapest vorbei, kommt man, gesetzt den Fall einer vernünftigen Navigation, nach Eger. Eger liegt ca. 150 km nordöstlich von Budapest entfernt, gut zu erreichen über die fast schnurgerade Autobahn und ein kleines Stückchen Landstraße. Das flache Land hat man schon hinter sich gelassen und eine hügelige Landschaft erreicht, die nördlich von Eger im Bükk Nationalpark mündet. Kein typisches Ungarisches flaches Land, keine Puszta-Romatik, dafür eine angenehme teils bewaldete Landschaft, in der sich zu allem Überfluss noch eine Rifle-Range befindet (da soll man nicht sagen, Naturschutz und IPSC-Schießsport wären nicht vereinbar). Keine 7 Kilometer von Eger in nördlicher Richtung, am Rande der unaussprechlichen Ortschaft FELSŐTÁRKÁNY liegt versteckt direkt am Bükk die neue Rifle Range. Dank der GPS-Koordinaten war sie auch zu finden, denn ohne GPS wäre es etwas schwierig gewesen sich durch den Ort zu bewegen. Erst am Ende des Weges, wo man schon die Range erkannte, war einsam ein IPSC-Target mit einem Pfeil nach rechts deutend, aufgehängt.

Frank, Armin und ich fuhren Freitag früh um 6:00 von Pfaffenhofen aus los. Geplant waren 12 Stunden Fahrt incl. einiger Pausen und einem gewissen Puffer an Zeit. Wir wollten nicht unbedingt in der Dunkelheit ankommen und die Anfahrt zu einer Stressangelegenheit werden lassen. Der Weg über Tschechien und die Slowakei war notwendig geworden, weil unsere Waffen in Österreich aus einer Laune der Behörden heraus, als Kriegswaffen gelten. Im Rahmen der Risikoabwägung war dann relativ schnell klar, die Alpenrepublik zu meiden, was ca. 150 km Umweg bedeutete. Die Fahrt war angenehm, die Verkehrsbehinderungen nicht signifikant, obwohl es in Tschechien einige Autobahnbaustellen gibt. Die Fahrt durch Budapest nahm ca. eine halbe Stunde in Anspruch. Es gibt keinen Ringverkehr, so dass man gezwungenermaßen mitten durch muss.

Der Zeitplan ging aus und wir erreichten um 17:30 Eger. Da noch genügend Zeit übrig war, entschlossen wir uns noch die 7 Kilometer zur Range zu fahren (bei der Ortschaft mit dem unaussprechlichen Namen) und eventuell schon die Registrierung für den nächsten Tag zu erledigen. Wir fuhren auf das Gelände, mit Mühe den Morast umfahrend, der sich bei dem Starkregen am Vormittag und frühen Nachmittag gebildet hatte. Die Wiese vor den Verwaltungsgebäuden war nass durchtränkt, die An- und Abfahrten erdig riechende, morastige Furchen, geeignet zum Befahren mit militärischem Gerät. Nach einigem Suchen fanden wir auch einen vom Veranstaltungsteam. Er gab uns unsere Anmeldezettel (eigentlich nur ein Ausdruck mit 16 Klebeetiketten, auf denen Name, Squad etc. standen). Dann erzählte er uns vom Unwetter am Vormittag und von den Problemen den Stageaufbau zu bewerkstelligen. Die Range muss während des Regens eine Art von Gebirgsbach gewesen sein, durchflutet und durchtränkt, alles mitreißend und verwüstend. Wir hatten wohl großes Glück, dass der Regen nicht einen Tag später kam, sonst wäre das Match wohl sprichwörtlich ins Wasser gefallen.

Wir fuhren dann zurück nach Eger, bezogen unsere kleine Pension in der Nähe der Altstadt und machten uns auf den Weg ins Zentrum, um einen verdienten, ruhigen Abend bei gutem Essen und leckerem ungarischen Bier zu genießen.



Von der Burg kommend, gelangt man direkt in das Zentrum des Städtchens. Dank dem wieder passablen Wetter, konnte man draußen sitzen und dem quirligen Treiben zuschauen. Zudem spielte eine Band Musik, an der sich allerdings die Geschmäcker scheidenden.

Am Samstag um 9:00 sollte der erste Schuß fallen. Wir waren um 8:30 vor Ort, so wie die meisten der anderen Schützen auch. Es sollte allerdings etwas anderes kommen. Bedingt durch den starken Regen am Vortag, waren viele Stages noch nicht fertig gestellt, wegen dem Match und dem Wasser. Das holte man jetzt nach, zumindest für 10 Übungen auf den Ständen die überhaupt das Schießen ohne maximale Durchnässung zugelassen haben. Es ging dann um 10:00 los, mit einem provisorischen Not-Squadplan. Dafür verzichtete man auf eine offizielle Eröffnung oder Ansprache. Es ging einfach los, die Squads verteilten sich auf den ihnen zugewiesenen Startstages.

Natur pur – die Range, angeschmiegt an den Bükk. Ein weitläufiges flaches Tal, in dem die einzelnen Ranges durch Erdwälle getrennt angeordnet waren. Einige der Stages waren in Richtung des Waldes gezogen. Hier waren dann auch die Übungen zu finden, bei denen man bis zu einer Entfernung von 270 auf Stahl



und Papier schießen konnte. Einsame, orange gestrichene Popper im Wald, die auf den Treffer warteten. Es waren Popper, die mit einer automatischen Aufstellvorrichtung versehen waren (zumindest diejenigen, die weiter weg waren als 100 Meter). Die Range ist relativ neu, deswegen waren die infrastrukturellen Elemente noch sparsam vorhanden. Man erzählte mir, dass die Range ausgebaut werden würde, auch für die Nutzung von Polizei und Militär. Man erzählte mir auch, dass das eine gewisse Bestandsgarantie für den zivilen Schießsport bedeutet, denn da wo das Militär zur Ertüchtigung seiner Soldaten übt, haben Bürgerproteste wegen des Lärms keine Chancen auf Erhöhung (ja, auch in Ungarn ist man schon soweit, Lärm zu hören, wo es welchen geben könnte).

Nach dem Start um 10:00 lief es relativ gut mit der Zeiteinteilung. Die Squads (unsere hatte 9 Schützen) kamen gut durch. Es gab keine bösen Zwischenfälle, es gab keine DQ's (zumindest nicht bei uns), das Wetter meinte es gut und der Trocknungsprozess der Range zeigte Fortschritte. Die Versorgungslage der RO's und der

Schützen war den Umständen angemessen (also nicht besonders gut). Gegen Mittag hatte dann ein Versorgungs-Bus einen Grill aktiviert und einige Getränke bereit gestellt. Der verschwand nach ca. 30 Minuten wieder um 100 Meter weiter Halt zu machen und dort für eine Weile zu bleiben.



Eine der Übungen – links und rechts an den Barrikaden vorbei auf die Papierziele und danach den Rest durch die Fenster zu beschießen. Die Entfernungen lagen bei 10 bis ca. 50 Meter, also für die Rifle-Disziplin keine unbedingt großen

Weiten. Oben schießt Frank und trifft auch ganz gut. Unten versucht sich Armin, die Tücken der Fenster zu meistern. Na ja, ehrlich gesagt, groß genug sind sie ja.



Viele Übungen waren im Bereich von Distanzen bis 40/50 Meter angesiedelt. Hier hätte man sich allerdings ein bisschen mehr Phantasie gewünscht, denn die Designer sind meiner Meinung nach noch unter ihren Möglichkeiten geblieben. Es

gab einige sehr schöne Übungen, mit langen Distanzen und gewissen Schwierigkeitsgraden, viele kleinere Übungen fielen fade aus. Ich hätte mir auch mehr Übungen gewünscht, wo man eine gewisse Strecke laufen muss, um nachher präzise zu schießen. Das Gelände gäbe es her.





Das sollte auch mal eine Stage werden. Aber Platz ich ja genug vorhanden

Das Match endete am ersten Tag (Samstag) um 18:00. Wir packten unsere Sachen zusammen und fuhren dann zurück zur Pension. Nach einer kurzen Ruhepause ging es dann wieder in die Altstadt, zum wohlverdienten Bier und einem guten Abendessen. Die Portionen in dem Lokal das wir für diesen Abend ausgesucht hatten, waren allerdings etwas frugal, so dass Frank sich genötigt sah mit einem Palatschinken auszugleichen. Ungarn ist auch nicht mehr was es einmal war. Die fetten, üppigen Portionen sind dem neuzeitlichen Verlangen nach angepassten, kleineren Einheiten gewichen. Das Preisniveau liegt leicht unter unseren deutschen Preisen.

Der zweite Matschtag begann um 9:00 am Sonntag. Der Wettergott war gnädig, es hatte nicht geregnet und der Trocknungsprozess auf den Stages hatte deutliche Fortschritte gemacht. Nachdem wir nun am ersten Tag 10 Stages geschossen hatten, waren für diesen zweiten Tag noch 6 Übungen zu bewältigen.



Dadurch dass am ersten Tage bereits der Plan etwas durcheinander gekommen war, setzte sich die etwas ungünstige Squadplanung am zweiten Tag fort. Ein kontinuierliches Abarbeiten der Übungen war nicht mehr möglich, so dass wir teilweise bis zu 2 Stunden auf die nächste Stage

warten mussten. Das Wetter war heiß und schwül, am Himmel zeigten sich dicke Wolken. Aber es regnete nicht und zum Nachmittag hin verzogen sich die Gewitterboten wieder. Wie auch immer, trotz des langen Wartens machte es viel Spaß nun

zwei lange Übungen und ein paar ‚Medium Courses‘ zu bewältigen. Unsere Squad war an diesem zweiten Tag ein wenig gewachsen. Aus Gründen der internen Organisation, waren andere Squads gesplittet und aufgeteilt worden. Nun waren wir 13 Schützen, mit entsprechend langen Wartezeiten.

Nun soll jemand noch behaupten, IPSC-Schießen wäre nicht physisch und psychisch fordernd.



Gegen Mittag hatte die Organisation ungefähr in der Mitte der Range ein großes Zelt und die Versorgungseinheit bestehend aus einem fahrbaren Grill, mehreren Tischen, einigen Kaffeeautomaten und sonstigem Zubehör aufgebaut. Da die Wartezeiten nun signifikant

waren, konnte man sich in den Schatten des Zeltes zurückziehen und einen heißen Kaffee (oder etwas Kühles) trinken.



Da wir im natürlichen Gelände schossen, galt für alle Stages die Sicherheitsregel, dass das obere Ende des Walls (zu allen Seiten hin), die obere Grenze des Kugelfangs darstellt und die Mündung der Waffe nicht über diesen hinaus zeigen dürfe. Diese Regeln kennt man aber, von

anderen Schießstätten in natürlicher Umgebung. Gegen 16:00 am Sonntag fiel der

letzte Schuss und das Match war vorbei.

Wir packten zusammen und machten uns auf den Weg zum Zelt, zu dem Zelt mit angeschlossener Verpflegung und gekühltem Bier. Jetzt war die Zeit gekommen sich etwas Kühles zu genehmigen, den Tag Revue passieren zu lassen und dann auf die Siegerehrung,



Schlußansprache und so weiter zu warten. Was allerdings dann kam, war ein ge-

konntes Stück postsozialistischer Realität, in den Zeiten des Kapitalismus. Just nachdem alle fertig waren, Lust auf Zusammenkunft und Erfrischung angesagt gewesen wäre, baute das Versorgungsteam das Zelt ab, verräumte Verpflegung und Getränke und machte sich auf die Flucht. Ich rieb mir die Augen, wollte es nicht glauben. Da wo Kunden gekommen wären, zogen die Anbieter ab. Wie damals, in den Zeiten der gelebten sozialistischen Realität.

Die Schlusszeremonie fiel auch irgendwie aus. Das Zelt, wo man die Siegerehrung hätte abhalten können war weg. Die meisten Schützen waren auch weg. Die Veranstalter waren nicht zu sehen. Irgendwie sehr merkwürdig. Wir fuhren dann auch, zur nächsten Tankstelle und vernichteten dort noch vor Ort jeder eine große Büchse Bier.

Nun endet mein kurzer Bericht und es wird Zeit Fazit zu ziehen.

Nächstes Jahr, wenn dieses Match wieder ausgeschrieben werden sollte, würde ich wieder hinfahren (aber nur mit Mitfahrern, da die Fahrtstrecke alleine zu bewältigen, tödlich langweilig wäre). Ich gehe von dem Glauben aus, dass nächstes Jahr eine bemerkbare Steigerung der Qualität gegeben sein wird (ich bin ja Optimist). Zudem leben wir, was IPSC-Rifle angeht, leider nicht in einem Schlaraffenland. Die Möglichkeiten Rifle zu schießen, sind in Deutschland unverschämt begrenzt (und die Magazinkapazitäten sowieso). Im Ausland gibt es auch nicht so viele Möglichkeiten, Matches zu schießen, die mit erträglichem Aufwand noch zu erreichen wären.

Vielleicht finden sich dann noch ein paar mehr schießende Protagonisten von meinem Verein SAM, die Lust haben ins Bökk zu fahren, um ein paar schöne Schießtage zu erleben. (eh)

Hier noch ein paar Bilder von dem Wettkampf



Ankunftsplatz – nach dem großen Regen



Jetzt wissen wir, warum Beach-Trollys Sinn machen ...



Kniend durch das Fenster



Einige Stellen waren noch nicht ganz trocken ...



Die guten Sonntagshosen sollte man da nicht tragen ...



Ordnung muß sein